

PETRA MENSING (Hg.), *Seid alle herzlich begrüßt, Eure Minnie*. Wedemark: Extra Verlagsgesellschaft, 2018. 182 S. € 28,50.

Petra Mensing hat ihre in jungen Jahren aus Bissendorf bei Hannover nach Amerika ausgewanderte Großtante Minnie Faltin geb. Alschner – geboren 1901 in Linden, gestorben 2001 in Champaign (Illinois) – als siebenjähriges Mädchen Anfang der 1980er Jahre bei deren letzten Deutschlandbesuch kennengelernt. Im Rahmen ihrer genealogischen Forschung erhielt Mensing 2010 von Minnies einziger Tochter Lottie das dreiunddreißigseitige Manuskript der Lebenserinnerungen, das den Titel »My Life Story« trägt. Das 2018 von Mensing herausgegebene Buch enthält eine deutsche Übersetzung dieser Lebenserinnerungen sowie den Abdruck zahlreicher Briefe von Minnie an ihren zwei Jahre jüngeren Bruder Friedrich, der zeit seines Lebens in Bissendorf blieb, wohin die Geschwister 1915 als Vollwaisen gekommen waren.

Es ist eine Herausforderung für jede familiengeschichtliche Veröffentlichung, die über den Kreis der eigenen Familie hinaus mit Interesse rezipiert werden soll, die Ereignisse in den jeweiligen historischen Kontext einzuordnen, also sowohl das Typische als auch das Besondere zu benennen. Im Idealfall können dadurch bei der Lektüre wichtige Erkenntnisse für die eigene Familiengeschichte gewonnen werden. So erläutert die Verfasserin ihrer Lebenserinnerungen beispielweise, dass es 1927 bei der Einreise in die USA

ratsam war, zweiter Klasse zu reisen, weil die Gesundheitskontrollen bei Einwanderern, die eine Schiffsreise dritter Klasse gebucht hatten, wesentlich schärfer waren: »Wer auffiel, bekam ein Kreidezeichen auf die Kleidung gemalt und wurde noch intensiver begutachtet. Besonders wurde auf Altersschwäche, psychische Krankheiten und auf entzündete Augen geachtet. [...] Jederzeit bestand die Gefahr, aussortiert und zurückgeschickt zu werden« (S. 31). Bemerkenswert ist auch die spätere Selbstreflexion ihres Mannes Peter über den Begriff der Heimat aus der Perspektive des Auswanderers: »Well, um wahr zu sein, nichts kann die Heimat ersetzen und ich weiß wie sehr sie Vater und Mutter vermissen würde. Wir sind bis heute Fremde im fremden Lande und wenn wir heute zurückkämen, dann hätten wir Heimweh nach hierher. [...] Drum, wer nicht absolut fortgehen muss soll bleiben wo er ist« (S. 73). Die Vermischung beider Welten in Gedanken, der alten Heimat Deutschland und der neuen in Amerika, zeigt sich hier auch sprachlich mehr als deutlich im ersten Satz. Die Auswanderung, zunächst nach Santo Domingo, im Jahr der Hyperinflation 1923 wird bereits auf den ersten Seiten als obligatorisch geschildert. Die früh elternlos gewordene Protagonistin wird von ihrem Bruder Friedrich und ihrem Verlobten Peter nach Hamburg begleitet: »Der Bahnmitarbeiter empfahl den beiden gleich einen Rückfahrchein für 99 Millionen Mark zu kaufen, sonst würde das Geld nicht mehr für die Rückfahrt nach Hannover reichen« (S. 5). Dennoch wird bei der Schilderung der einzelnen Lebensstationen auch deutlich, welch abwechslungsreiches und interessantes Leben die Ausgewanderten in der neuen Welt geführt haben. Die Daheimgebliebenen mögen es vielleicht besonders in den entbehrensreichen Kriegs- und Nachkriegszeiten so empfunden haben, als sie dankbar die CARE-Pakete aus Amerika annahmen.

Neben dem Beispiel der CARE-Pakete oder dem Hinweis darauf, dass eine Einwanderung noch in Ellis Island aus gesundheitlichen Gründen scheitern konnte, ließen sich noch viele weitere Details anführen, die die Lektüre des Buches anregend und interessant machen und mögliche Parallelen zur eigenen Familiengeschichte aufzeigen. Handwerklich ist positiv zu vermerken, dass Mensing zahlreiche im Buch genannte Fakten durch eigene Recherchen in den Fußnoten untermauert oder hinterfragt (zum Beispiel S. 17). Der abwechselnde Abdruck der autobiographischen Texte Minnies und ihrer Briefe an die zuhause gebliebene Verwandtschaft erleichtert zudem den Lesefluss. Zur weiteren Illustration sind in angemessenem Umfang Fotos von Briefen, Postkarten, Zeichnungen und Personen in den Text eingebettet. Ein wenig bedauerlich ist hingegen, dass keine Gegenbriefe aus der deutschen Heimat in den Text eingebunden werden konnten. Der Grund liegt in der fehlenden Überlieferung, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, wie oft Minnie in der Fremde mit ihrem gesamten Hausstand umgezogen ist (S. 38). An dieser Stelle wäre eine ergänzende Bemerkung im Nachwort hilfreich gewesen, das auch besser ein Vorwort gewesen wäre. Zudem hätte eine Karte aller Stationen auf Minnies Lebensreise sowie eine knappe genealogische Tafel die Übersichtlichkeit erleichtert.

Insgesamt fallen diese kleinen Monita jedoch wenig ins Gewicht, weil das Buch auf verschiedenen Ebenen eine Bereicherung darstellt. So ergänzt die Lebensgeschichte Minnies einerseits als weitere Quelle das Gesamtbild der deutschen Auswanderung in die USA. Andererseits ist die Autobiographie der Autorin ein wichtiger Bestandteil der Familienbiographie ihrer Großnichte, der Herausgeberin. Nicht zuletzt ist die Veröffentlichung Petra Mensings ein sehr lesenswerter Beitrag zur niedersächsischen Familiengeschichte im 20. Jahrhundert, der über eine reine Datensammlung hinausweist und zeigt,

Buchbesprechungen

dass auch die Belange der Bissendorfer Heimat ihren stetigen Niederschlag in den Briefen und Lebenserinnerungen gefunden haben. Minnie beendete ihre Lebenserinnerungen nach ihrer letzten Deutschlandreise mit den Worten: »Seither sind nun schon wieder drei Jahre vergangen und bald kann niemand mehr unsere Geschichte erzählen, daher habe ich mich entschlossen, diese Zeilen aufzuschreiben. Ich würde mich freuen, wenn sie eines Tages gelesen werden« (S. 178). Diesen Wunsch hat ihr Petra Mensing mit der vorliegenden Publikation mehr als erfüllt.

Andreas Lütjen